Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mangelnden Können unserer Kunstgewerbler. Hier muß der Hebel angesetzt werden. Den einen, grundlegenden Vorschlag habe ich schon erwähnt: Die Jury muß durch die Aussteller gewählt werden; nur so bekommen die Kunstgewerbler das beruhigende Bewußtsein, möglichst gerecht beurteilt zu werden; nur auf dieser Basis machen sie in ihrer Gesamtheit mit. Ferner muß man das gruppenweise Ausstellen gestatten (und zwar nicht erst im letzten Moment wie diesmal), denn dadurch wird es möglich, einheitliche und schlagkräftige Gruppen zu bilden, die auch auf einer internationalen Riesenausstellung ihre Wirkung tun müssen. Beweis: der Ausstellungsraum der Ecole des Arts et Métiers de la ville de Zurich. — Platzgeld darf selbstverständlich nicht mehr verlangt werden, denn eine nationale Ausstellung ist keine Mustermesse — wie in der „N. Z. Z." treffend hervorgehoben wurde. Nicht der kaufmännische, sondern der künstlerische Erfolg hat bei ihr die Hauptrolle zu spielen. — Und endlich (und dessen müßte jede Jury, wie immer sie gewählt wird, bestens eingedenk sein): Es kommt nicht auf die Menge an, sondern auf die Güte. Zehn Uhren, die alle künstlerisch vollendet sind, machen einen zehnmal stärkeren Eindruck als hundert Uhren, woraus zehn gute mit Mühe herausgesucht werden müssen. Und während zwanzig mittelmäßige und gleichartige Batikbehänge das Auge und den Geist ermüden, können ihrer fünf von bester Qualität den stärksten und nachhaltigsten Eindruck hervorrufen.

Wir wollen nicht verzweifeln. Wenn die leitenden Kreise die richtigen Lehren aus dem Lausanner Versuch ziehen wollen, so kann die nächste Schau, finde sie nun in der Schweiz oder im Ausland statt, zu recht befriedigenden Resultaten führen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch unsere Kunstgewerbler manches aus der mißglückten Ausstellung lernen werden, so daß gerade das an sich negative Ergebnis der Schau sich für die Zukunft als anregende Kraft stärkster Art geltend machen wird auf diesem wichtigen Gebiet, das wie kein anderes dazu geeignet ist, den Zusammenhang zwischen Künstlern und Volk praktisch wirksam herzustellen.

Max Irmiger.

Bücher

Französische Politik.

Fast die ganze Welt empfindet heute in immer steigendem Maße die französische Politik als das eigentlich hemmende Element bei der Beruhigung der aus Rand und Band geratenen Verhältnisse. Diese französische Politik erstrebt mit eiserner Folgerichtigkeit und ohne Rücksicht auf irgend etwas ein großes Ziel: Frankreichs Vormachtstellung auf dem europäischen Festland und Frankreichs sichern Platz unter den großen Weltmächten. Sie ist eine der wenigen unbedingt feststehenden Tatsachen, mit denen der Politiker heute in dem allgemeinen Durcheinander rechnen kann und muß.

Man wundert sich jetzt sehr über diesen Willen Frankreichs zur Macht oder, um den gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, den französischen Nationalismus, und besonders über die rücksichtslose, ja brutale Art des Vorgehens. Noch mehr wundert man sich darüber, daß diese Politik offenbar — trotz Herrn Professor Bovet — von der Masse des französischen Volkes und von der überwältigenden Mehrheit seiner führenden Schicht gebilligt, ja verlangt wird. Und doch ist diese Verwunderung ganz überflüssig! Seit der Schöpfung des neuen Frankreich im 15. Jahrhundert ist das Ziel der französischen Politik immer das gleiche geblieben; man sah es bald deutlicher, bald undeutlicher, vorhanden war es immer. Und jedesmal, wenn sich Frankreich der Erfüllung dieses Zieles näherte, unter Richelieu oder Ludwig XIV., unter der ersten Republik oder dem ersten Napoleon, verfuhr es in der gleichen rücksichtslosen, aufreizenden Weise,

die schon den Keim des Mißlingens in sich trug. Wir Schweizer haben es ja vor 100 Jahren deutlich genug am eigenen Leibe erfahren. Auch hat man schon lange vor dem Kriege immer wieder und mit aller Deutlichkeit feststellen können, daß diese Politik überhaupt und auch ihre nächsten praktisch erreichbaren Ziele im französischen Volke in immer weitern Kreisen anerkannt und befolgt wurde. Seit 1870 wurde in Frankreich der Nationalismus zum Gemeingut; die Jugend wuchs in ihm auf, und diese Jugend setzt ihn heute in die Tat um.

Freilich gab man sich von allen diesen Dingen vor 1914 bei den Nachbarn Frankreichs, und besonders bei den nächstbeteiligten, den Deutschen, recht wenig Rechenschaft. Es gab bis vor kurzem kein ernst zu nehmendes Werk, das über das Wesen und den Stand des französischen Nationalismus unterrichtete. Seit einigen Jahren sucht man unter dem Druck der politischen Verhältnisse die Versäumnisse früherer Zeiten gutzumachen.

Diesem Bestreben verdankt auch das von Joachim Kühn herausgegebene Sammelwerk: Der Nationalismus der dritten Republik[1]) seine Entstehung. Der umfangreiche Band betrachtet fast ausschließlich das Verhältnis des französischen Nationalismus zu Deutschland. In diesem Rahmen aber haben die Verfasser der verschiedenen Aufsätze bahnbrechende Arbeit geleistet. Sind diese Beiträge auch von verschiedenem Wert, vermißt man auch manches nicht Nebensächliches, so muß doch jeder die Gewissenhaftigkeit und den gewaltigen Umfang des hier Geleisteten erkennen. Das Buch ragt dadurch über die politische Tagesliteratur hinaus; es ist ein wissenschaftliches Quellenwerk.

Besondere Beachtung ist der innern geistigen Entwicklung des französischen Nationalismus geschenkt worden. Die Beiträge von Hermann Platz über den Nationalismus im französischen Denken der Vorkriegszeit und von Wolfgang Windelband über dessen Rolle in der französischen Geschichtsschreibung seit 1871 sind hier besonders bemerkenswert. Der Hauptwert scheint mir aber in den Teilen des Buches zu liegen, die die Arbeitsweise der Nationalisten in der Schule, in der Dichtung und auf der Volksbühne beleuchten. In den Aufsätzen von Paul Rühlmann, Joachim Kühn und Hermann Platz, sowie Marie Luise Becker ist ein gewaltiger Stoff zusammengetragen, der der Nachprüfung Stand hält und der dauernd eine außerordentlich wichtige Fundgrube bilden wird.

Vermißt habe ich vor allem einen Abschnitt über die Presse, ferner über die Haltung der wirtschaftlichen Faktoren wie Banken, Schiffahrt, Industrie usw. Zu kurz gekommen zu sein, scheint mir auch die Armee; der Beitrag von Salm über den Angriffsgedanken in der französischen Militärliteratur seit 1871 erfaßt doch nur einen engen Ausschnitt. Von den Wissenschaften hätte neben der Geschichte auch die Erdkunde noch Berücksichtigung verdient (Vidal de la Blache). Vermißt habe ich dann auch besonders die Schilderung der unmittelbar praktischen Arbeit des französischen Nationalismus: Die Tätigkeit der großen Organisationen wie der Alliance française, der Amitiés françaises usw., die Arbeit in den Gebieten an der Ostgrenze: Belgien, Luxemburg und Elsaß-Lothringen, die Werbearbeit unter den Balkanslaven, unter Rumänen, Tschechen und Polen, unter Russen und Dänen, die Arbeit in den Kolonien und überhaupt auf der ganzen Welt gehört unbedingt in eine Schilderung des französischen Nationalismus. Es ist hier eine gewaltige und — erfolgreiche Vorbereitung für die Entscheidung in aller Stille erfolgt. Einen Begriff davon kann das Kriegsbuch des jetzigen Münchener Stadtarchivars und Landtagsabgeordneten Pius Dirr: Belgien als französische Ostmark[2]) geben; auch dieses ist eine Stoffsammlung ersten Ranges.

Diese Ausstellungen vermindern natürlich den Wert des Kühnschen Sammelwerkes nicht; sie sollen nur zeigen, wie viel gerade hier noch zu leisten bleibt. Manches ist ja auch schon in Arbeit. Fast jede Woche bringt einen neuen Beitrag. Von ihnen seien hier nur noch zwei erwähnt, die eine ausgesprochene Ergänzung zu dem Werke Kühns bilden. Curtius hat dem bekannten Vorkämpfer des französischen Nationalismus, Barrès, eine eingehende Untersuchung

[1]) Berlin, Paetel, 1920.
[2]) Berlin, Max Kirstein, 1917.

gewidmet[1]). Das Märzheft 1922 der Süddeutschen Monatshefte dagegen bringt unter dem Titel: Hetzarbeit einen sehr gut belegten Beitrag von Bruno Stehle über die Arbeit des französischen Nationalismus in der Schule, eine willkommene Ergänzung zu dem Aufsatze Rühlmanns in dem Sammelwerke Kühns.

Wer eine der bedeutendsten Bewegungen im politischen Leben der Vorkriegszeit und auch der Gegenwart näher kennen lernen will, wird an den erwähnten Arbeiten nicht vorübergehen können! Hektor Ammann.

Hans Reinhart: Gesammelte Werke*).

Der Dichter sagt in seinem kurzen, aber dafür um so wertvolleren Vorwort, daß die vorliegende Gesamtausgabe seiner Werke die Arbeit von 20 Jahren umfasse. Er nennt sie die Früchte von vier Lebens-Jahrzehnten, die er damit als abgeschlossen betrachtet. Man darf das Gebotene als wertvolle Gabe begrüßen, denn Reinhart hat uns viel schöne und tiefdurchdachte Poesie geschenkt. Seine Gedichte sind nicht, was man ausschließlich Volksdichtung nennt, sondern in vermehrtem Maße Produkte der Bildung. Wir finden darin nirgends das heute sonst nicht so gar seltene Reimgeklapper einer gelernten Rhetorik, denn dieses geht gewöhnlich jeglicher Innerlichkeit verlustig. Wir leben in einer Zeit, die sich von aller Konvention abwendet. Unsere heutigen Dichter weichen in ihrer Art von einzelnen früheren Epochen ab. Ihr Schaffen ist Innerlichkeit, tiefes Gefühl.

Um die Wesensart Reinharts besser bezeichnen zu können, möchte ich die Verschiedenheit zwischen Haller und ihm als Mittel benützen. Haller ist Gedankendichter (allerdings mehr Gedankenprobleme ethischer Art), die Reflexion herrscht bei ihm über das Gefühl. Daß er ausgeprägten Sinn für das Erhabene hatte, beweist seine Dichtung „Die Alpen", doch legt er auch da ein Hauptgewicht auf das Moralische. Obschon seine Sprache tüchtig und eindringlich genannt werden muß, so vermissen wir anderseits doch jene Weichheit und Schönheit des Ausdrucks.

Hans Reinharts Dichtung aber ist Gefühl. Wir bewundern an ihm die überaus hohe Entwicklung der Sinne. Durch Auge und Ohr nimmt er die Welt, die ihn umgibt, in sich auf und weiß die feinste Regung zu deuten. In diesem Dichter verbirgt sich eine ehrliche und tiefe Inbrunst. Eine heiße Sehnsucht treibt ihn, das Leben zu erforschen und jeden Tag sein redlich Teil zur Erreichung innerer, höherer Vollkommenheit beizutragen. Seine Bücher sind voll lebendigen Reichtums und gedanklicher Fülle, welch beiden Momenten sich noch die herrliche, wortbildende Sprache beigesellt. Wir wollen nicht behaupten, daß nur jene Lyrik die schönste sei, welche nur Zartheit und träumerische Hingabe kennt, sondern wir wollen zugeben, daß auch eine von Erregung durchflutete Dichtung ihren großen Wert besitzt. Reinhart ist ein zartbesaiteter Mensch und seine schönen Gedichte sind echteste Gefühlswerte. Ganz zutreffend sagt sein Freund Albert Steffen, daß in ihm das Wunderliche, Sehnsüchtige, Zukunftsfrohe und Heroische wechselt. Doch hinter diesem allem guckt der stete Wunsch hervor, allein zu sein. Ich freue mich mit vielen andern, Reinharts Werke zu besitzen und schaue heute schon aufmerksam nach weitern Gaben des Dichters aus. A. W.

---

[1]) Maurice Barrès und die Grundlagen des französischen Nationalismus. Bonn, Cohen, 1921. — Vergl. auch den Aufsatz von Brock in Heft 8 des 1. Jahrgangs dieser Zeitschrift.

*) 2 Bde. Rotapfel-Verlag, Erlenbach/Zürich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Oehler. — Schriftleitung und Verlag: Zürich, Steinhaldenstr. 66, Telephon: Selnau 26.32. — Druck: Buchdruckerei zur Alten Universität, Zürich. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist nur unter Quellenangabe gestattet. Uebersetzungsrechte vorbehalten. — Unverlangten Einsendungen, die bei Nichtverwendung zurückgeschickt werden sollen, ist Rückporto beizufügen. — Für Einsendungen aus dem Ausland empfiehlt sich vorherige Anfrage.